

sprung, Stand der Dinge im vierten Jahrhundert, Weiterentwicklung bis zum Ende der patristischen Zeit) die Geschichte der Totenmesse in altchristlicher Zeit, im zweiten ihre Geschichte im Mittelalter, wobei er wegen des ungleich größeren Reichtums an Quellenmaterial die einzelnen Momente der Entwicklung, die er in den drei Abschnitten des ersten Teiles jedesmal zusammenfassend dargestellt hatte, in fünf Kapiteln gesondert bespricht (Totenoblationen und Memoria, Häufigkeit der Totenmessen, die Totenmesse des Sterbe- [Begräbnis-]tages, des Dritten, des Siebenten, des Dreißigsten und des Anniversars, Allerseelentag, Ausbildung des Formulars der Totenmesse). Bietet die Arbeit auch nichts wesentlich Neues, so bringt sie doch im zweiten Teil manches noch nicht benutzte, auch für die Geschichte des mittelalterlichen Opferwesens wertvolle Material aus mittelalterlichen Urkundenbüchern und Handschriften, die bislang nicht genügend beachtet und verwendet worden waren. Auf Einzelheiten der Arbeit kritisch einzugehen muß ich mir versagen. Ich bemerke nur zu Seite 44 Anm. 2, daß die für Sigebert von Minden († 1036) geschriebene sog. Missa Illyrica weder im Aufbau noch in Einzelheiten irgend welche mozarabische Entlehnungen enthält, wie Cabrol wollte. Sie ist vielmehr eine Kompilation aus römischen und gallikanischen Elementen. Wenn der Verfasser sich die Mühe geben will, die nötigen Vergleiche anzustellen, wird er das unschwer selbst finden. Die Oblationsgebete der Messe sind die gleichen wie die in den Fußnoten der Seiten 45 f. und 51 abgedruckten.

Jos. Braun S. J.

Das vollständige Römische Meßbuch, lat. u. deutsch mit Einführungen im Anschluß an das Meßbuch von Anselm Schott O. S. B. herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. 11.—26. Tsd. 12^o (1492 G.) Freiburg i. Br. 1927, Herder.

Meßbuch der katholischen Kirche (lat. u. deutsch). Von Chr. Kunz. 12^o München 1925, Kösel & Pustet.

Mit dem „Vollmissale“ und auch dem schon ein Jahr zuvor von Kunz (Kösel-Pustet) herausgegebenen „Meßbuch der Kirche“ haben die Meßbücher einen Stand erreicht, den man wohl als den idealeren betrachten muß: das Buch der Kirche so, wie es uns die Kirche bietet, und ohne all die einzelnen Zwischenerklärungen der Herausgeber, die schon durch ihre Mannigfaltigkeit den Stempel des mehr oder weniger Subjektiven an sich tragen.

Eingehendere Erklärungen zu Beginn des Buches mögen hingehen; denn sie ersetzen liturgische und rubrikale Vorlesungen, wie sie der Klerus bekommt; noch besser erscheinen mir von der Ausgabe des kirchlichen Buches getrennte, für sich bestehende Erklärungen und Einführungen, wie ich sie selbst z. B. in meinen Arbeiten „Meßliturgie und Gottesreich“, „Opfergedanke und Meßliturgie“, „Eucharistia“, „Vom Sinn und Geist der Karwoche“ niedergelegt habe. Es kommen damit vor allem die Laien nicht in Gefahr, die Ansicht eines einzelnen Theologen oder einer Schule oder einer Richtung für die allein „kirchliche“ zu halten, wie es z. B. im „Vollmissale“ durch die Art der Darstellung „Vom heiligen Meßopfer“ geschehen könnte, die neben vielem, sehr vielem Guten und Vorzüglichem auch den in dieser Ausschließlichkeit sicher nicht richtigen Satz aufstellt: „Die eucharistische Opferhandlung liegt nach der allgemeinen Auffassung der Theologen in der Doppelsonsekration“; denn es ist ja nur die Meinung und der Lösungsversuch einiger Vertreter der Destruktionstheorie (vgl. Kramp, Opferanschauungen der röm. Meßliturgie. 2. Aufl. [1924] S. 275 bis 292). Es liegt zum wenigsten eine Inkonssequenz darin, wenn Vertreter dieser Theorie oder des Mysteriengedankens z. B. Gebler den Vorwurf der Einseitigkeit machen, weil er in seinen Arbeiten die Konsekrationsauffassung vom Opfer überhaupt und auch vom Meßopfer vorlegt, und dann selbst ihre doch auch nur „probable“ Ansicht in einer Weise darstellen, als ob es die allein kirchliche Ansicht wäre.

Das kirchliche Stundengebet oder das römische Brevier. Von Stephan. 8^o Bd. I. München 1926, Kösel & Pustet. Psalmenschlüssel. Einführung in die sprachlichen Eigentümlichkeiten u. in den Gedankengang der Brevierpsalmen. Von Dr. Stephan. 3. Aufl. 8^o (344 G.) München 1925, Kösel & Pustet.

In der Brevierübersetzung Stephanus stehen wir noch am Ausgangspunkte der oben gezeigten Entwicklung; denn hier ist Erklärung und Text noch so verbunden und verwoben, daß eins vom andern nicht zu trennen ist. Der Verlag hat die ihm gestellte Aufgabe — die einen Druck „klein, kleiner, am kleinsten“ erforderte, sollte der Band nicht allzu groß werden — mit Meisterschaft gelöst, aber ich fürchte, Druck und Erklärung werden auch begeisterte Brevierbeter der Laienwelt bald ermüden. Wer aus dem Klerus möchte sein Brevier so mit Bemerkungen und Anweisungen eines andern durchseht sehen? Be-

merkungen, die der Natur des nun leider so früh verstorbenen liturgieeifrigen Pfarrers entsprechend nicht selten sehr subjektiv genannt werden müssen. Seiner Psalmenübersetzung, die ja auch im „Psalmen Schlüssel“ vorliegt, haben schon andere mit Recht die gleiche Note ausgestellt. Indes gilt auch hier: Aller Anfang ist schwer, und bis zum idealen deutschen Brevier wird noch ein weiter Weg sein. Seien wir zunächst froh, daß wir überhaupt ein solches besitzen; denn die Nachfrage aus den Kreisen der Laien war groß geworden, und auf die Bemerkung über die Schwierigkeit des Unternehmens habe ich nicht nur einmal die Antwort erhalten: „wenn nur mal eins da ist!“ Nicht nur für den Laien, sondern auch für sehr viele Priester dürfte Stephans Einführung ins Breviergebet von großem Werte sein.

Compendium Liturgiae sacrae auctore Jos. Aertnys C. SS. R. Ed. 9^a a J. M. Pluym C. SS. R. 8^o (191 C.) Taurini (Italia) 1927, Marietti.

Aertnys gibt nun schon in neunter Auflage ein Rubrikenbuch für die Feier der heiligen Messe und das Breviergebet heraus, das die neuesten Entscheidungen der Ritenkongregation berücksichtigt; zunächst als Leitfaden für Vorlesungen gedacht, tut es auch sonst gute Dienste und entspricht im allgemeinen dem uns allen bekannten Zeremonienbüchlein J. B. Müllers.

Der Kommunionunterricht nach dem Einheitskatechismus. Von P. Funke. 8^o (48 C.) Paderborn 1927, Bonifatiusdruckerei.

Funke behandelt in lichtvollen Darlegungen den Kommunionunterricht, wie er sich aus der veränderten Anordnung des Stoffes im Einheitskatechismus gestalten muß: Opfer, Sakrament (Kommunion), dauernde Gegenwart. Wie ich schon im letzten Kapitel meiner „Eucharistia“ dargelegt, fordert nun auch die Kirche für den Kinderunterricht eine Belehrung über die alles andere grundlegende Stellung des Opfercharakters der Eucharistie, dem der Sakraments- oder Kommunioncharakter untergeordnet werden soll, wie es in der vortridenischen Zeit Brauch gewesen. Die Ordnung der alten Katechismen schloß sich ja an die bekanntlich rein zeitgeschichtlich bedingte Folge der Eucharistieedikrete des Trienter Konzils an, verschob aber so ungewollt die Ordnung der drei in der Eucharistie liegenden Seiten. Möge das schlichte Büchlein recht vielen Katechetten für den Erstkommunionunterricht Wegweiser werden.

Das Opfer des Neuen Bundes. Von G. Simons - J. Hoffmann. 8^o (237 C.) Paderborn 1926, F. Schöningh.

Hoffmanns Übersetzung des Simons'schen Buches über die Messe kann ich leider nicht in gleicher Weise empfehlen, eben weil ich das Original nicht empfehlen kann. Simons ist bei der dogmatischen Behandlung des Messopfers Vertreter der extremen Destruktionstheorie, die heute kaum noch Anhänger hat, wie sie deren nie viele hatte — sie hat als Grundlehre die, daß der höchste Akt der Religion an sich die Selbstvernichtung des Menschen vor Gott im buchstäblichen Sinne wäre, die der Mensch aber, weil von Gott selbst gehindert, nur im Symbol vollziehen darf —; in den geschichtlichen Fragen aber wird die ganze Kompliziertheit der Liturgiegeschichte auf so einfache, a priori festgelegte Formeln gebracht, daß man erstaunt sein muß. Baumstark's Buch „Vom geschichtlichen Werden der Liturgie“ kann den Leser überzeugen, daß die Geschichte tatsächlich andere Wege gegangen ist, als Simons weist.

Erklärung des heiligen Messopfers.

Von Martin von Cochem. Bearbeitet von L. Grubenbecher. 66. bis 75. Aufl. 8^o (418 C.) Köln o. J., J. P. Bachem.

Martin von Cochem's Messerklärung, die nun schon 200 Jahre hindurch immer wieder aufgelegt wird, erfreut sich auch in der Neuzeit noch einer großen Beliebtheit im einfachen christlichen Volke. Neben den Ausgaben von Manz (Regensburg) und Gebr. Steffen (Limburg a. d. Lahn) liegt nun auch die von Bachem (Köln) vor, und zwar in 66. bis 75. Auflage. Die Beliebtheit des Buches wird nicht zuletzt darin begründet sein, daß sein Verfasser die Messe hauptsächlich als eine Quelle des Segens und der verdienstbringenden Gnade für das christliche Volk behandelt, weniger von der liturgischen, d. h. gottesdienstlichen und Gemeinschaftsseite her. Und das Volk liebt ja auch in der Religion besonders das, was nicht zu viel Selbstlosigkeit voraussetzt. Nachdem uns nun so viele „Bearbeitungen“ des Martinschen Buches vorliegen und die Nachfrage nach ihm immer noch besteht, so wäre es sicher das Verdienst eines Verlages, wenn er den ursprünglichen „Cochem“ uns schenken würde.

Das eucharistische Opfer. Von Alf. Freericks. 12^o (86 C.) Hildesheim 1925, Borgmeyer.

Freericks' Büchlein über die Messe ist der Praxis entwachsen und für die Praxis ge-

schrieben. Wenn es auch andere Wege geht, als ich selbst sie in meinen Arbeiten vorgelegt, und im Schlußwort den ersten Zweck der Arbeit darin sieht, die Verdrängung des Destruktionsgedankens, wie unter andern auch ich sie angestrebt, zu paralysieren, so kann ich sie trotzdem wegen des vielen Guten, das offenbar darin liegt, nur empfehlen. Der zweite Teil freilich unternimmt den gewagten Schritt, aus den eucharistischen Einsetzungsworten die ganze Meßopferlehre abzuleiten, obwohl doch mehr als ein *pie meditari licet* für die meisten der eigentlichen Opferfragen kaum darin enthalten sein dürfte, für die grundlegenden Fragen aber aus der Heiligen Schrift allein sicher *kein certo constat*.

Oscar Huf S. J., *De h. Communie als Offerspijs* (Liturg. Stud. III.) gr. 8° (117 S.) Maastricht 1923, Leiter-Nypels.

Derf., „Zielespijs-Offerspijs“. 12° (63 S.) Alfen 1925 („De Bode van Het h. Hart“).

Derf., *De Sacramentshymnen van den H. Thomas van Aquino*. (Liturg. Stud. IV.) gr. 8° (394 S.) Maastricht 1924, Leiter-Nypels.

Derf., *De Sacramentshymnen van den H. Thomas van Aquino*. 8° (35 S.) 's Hertogenbosch 1925, Geert Groote Genootschap.

Derf., *Ons Misgeheim* (mit het Englisch van W. Roche S. J.). 12° (117 S.) Hilversum 1925, P. Brand.

Oscar Huf offenbart sich auch in seinen neuesten Arbeiten als der vielbelesene Schriftsteller, der mit gewandter Feder für die Verbreitung liturgischer Gedanken sich einsetzt. In zwei Bearbeitungen behandelt er die Kommunion in ihren Beziehungen zum eucharistischen Opfer und führt den Nachweis, daß Sakrament und Opfermahl keine Gegensätze sind, sondern Ergänzungen, die allein in der liturgischen Kommunionauffassung voll zur Geltung kommen. Eine Monographie widmet er sodann den Sacramentshymnen des hl. Thomas von Aquino, der Frage der Echtheit und vor allem des theologischen Inhalts jener Hymnen. Neues will er auch hier nicht bieten, aber es dürfte wohl kaum über das von ihm Dargelegte hinaus noch Wesentliches gesagt werden können. Eine kleine Schrift unter dem gleichen Titel gibt nur den Text der Hymnen im (lateinischen) Original und in holländischer Übersetzung. „Ons Misgeheim“ ist eine Übersetzung des Büchleins „Mysteries of the Mass in reasoned prayers“ von W. Roche S. J., der die einzelnen Teile der Messe in Gedichten dem gläubigen Volke nahebringen wollte, um so nicht nur ein „Beiwohnen“, sondern vor

allem ein „Teilnehmen“ an den Geheimnissen der Messe anzubahnen.

P. Gebler, *Der katholische Opfergottesdienst*. 8° (105 S.) Paderborn 1926, F. Schöningh.

Derf., *Einführung in das Verständnis der heiligen Messe*. 3. Aufl. (10. bis 20. Taus.) 12° (14 S.) Ebd. 1927.

Gebler führt seine Leser durch zwölf Vorträge in das Verständnis des katholischen Opfergottesdienstes ein. Die sachliche Art des Katecheten, die auf den großen Affekt verzichtet, hat hier recht warme und aus der Tiefe schöpfende Worte gefunden. Wenn Gebler die alte Opferauffassung seinen Darlegungen zu Grunde legt, so ist es sein gutes Recht, und er dürfte der kirchlichen Auffassung vom Meßopfer, wie sie in der Liturgie niedergelegt ist, damit am nächsten kommen. Die kleine Schrift, als Flugblatt gedacht für die Schule, gibt die gleichen Gedanken in einer recht übersichtlichen Form, die gerade für die Jugend sich empfiehlt.

Liturgische Lebensbücher. Von E. L. Oberhammer. 4 Bde. (Bd. I 2. Aufl.) 8° (332, 336, 332 u. 315 S.) Innsbruck-München 1924, Verlagsanstalt Tyrolia.

Oberhammer legt in seiner Sammlung „Liturgische Lebensbücher“ Tagesgedanken zur Vorbereitung auf und Dankeagung für das heilige Opfer und die heilige Kommunion im Anschluß an die Texte des „Offertorium“ und der „Communio“ dar. Auch sein Ziel ist die Rückkehr zur liturgischen Kommunionauffassung aus dem Opfergedanken und der Opferthat heraus. Und es ist ein glücklicher Gedanke, die Verbindung von Opfer und Kommunion gerade aus den entsprechenden Gesängen der kirchlichen Messfeier herzustellen. Für alle, die einen besonderen Kommuniongedanken bei ihrer Teilnahme an der Messe wünschen, können diese Lesungen nur empfohlen werden.

Pius Parsch, *Aus Brevier und Meßbuch*. Liturgische Perlen für das Volk. 8° Bisläng 6 Bändchen (1.—5. Bdeh. im Verlag von Kösel & Pustet, München, 6. Bdeh. Liturgisches Apostolat Klosterneuburg bei Wien; dort auch die weiteren Werke des Verfassers): 1. Der Gottesdienst der heiligen Nacht. 2. Die Trilogie der Karwoche. 3. Die Liturgie des Osterfestes. 4. Die Liturgie des Fronleichnamsfestes. 5. Das kirchliche Morgen- und Nachtgebet. 6. Das Marianische Offizium.

Derf., *Meßtexte für das Volk*. Aufl. 30000. 12°. Erscheinen für jeden Sonn- und Feiertag des Jahres.

Derf., Bibel und Liturgie. Blätter für volksliturgisches Apostolat. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. 8°

Derf., Das Jahr des Heiles 1926. Dasselbe 1927. (Klosterneuburger Liturgiekalender (mit deutschem Direktorium). 8°

Derf., Liturgische Volksandachten. Bislang 23 Bändchen. 8°: 1. Sakramentsvesper. 2. Aufl. 2. Volkstümlich-liturgische Advents-Andacht. 3. Volkst.-liturg. Quatemberbetstunde. 2. Aufl. 4. Volkst.-liturg. Bußandacht. 5. Leidensandacht (Passion). 6. Palmsonntagfeier. 7. Die drei Trauermetten der Karwoche. 8. Klosterneuburger Chormesse (mit dem Formular der Herz-Jesu-Messe). 7. Aufl. 9. Fronleichnamfeier. 10. Andacht zum kostbaren Blut Unseres Herrn Jesu Christi. 11. Liturgische Morgen- und Abendgebete. 12. Das Königsfest Jesu Christi. 13. Das Stundengebet am Allerseelen-Tag. 14. Der Weihnachtsgottesdienst (Brevier). 15. Die drei Weihnachtsmessen. 16. Häusersegnung zu Epiphanie. 17. Zum Jahrestag der Kirchweihe usw.

Derf., Ordinarium in Form der Chormesse. 12° (11 S.)

Derf., Unsere alten Messen mit den erweiterten Gesangstexten (Introitus, Communio usw.). 8° 1. Advent. 2. Weihnachten. 3. Fastenzeit.

Derf., Aus dem Gebetbuch der Kirche. Bislang 3 Bände. 8° 2. Deutsches Gebetbrevier, Weihnachtsteil. (235 S.) 3. Oster- teil. (277 S.) 5. Die Heiligen des Meßbuches. (398 S.)

Derf., Mein Pfarrbüchlein. 12° (391 S.)

Als der eifrigste Liturgieapostel unserer Tage muß ohne Zweifel der Klosterneuburger Chorherr Pius Parsch angesprochen werden. Sein festumrahmtes Ziel, die Liturgie dem einfachen Volke wieder nahezubringen und es in die Handlungen der Liturgie hinein- zuziehen, weiß er auf so verschiedenen Wegen zu verfolgen und auch zu erreichen, daß ihm auf die Dauer niemand wird widerstehen können. Aus all seinen Veröffentlichungen spricht eine tiefe und zugleich erwärmende Liebe zur Kirche und zum kirchlichen Gebet. Aus der Erkenntnis heraus, daß das Volk nun einmal „Andachten“ braucht, nimmt Parsch den Reichtum der liturgischen Andacht vor und erfreut uns bei allen Anlässen des Kirchen- jahres und besonderer Gelegenheiten mit volks- liturgischen Andachten. Es ist ein Weg aus der Liturgie zur Liturgie. Der zentralen Stel- lung aber der heiligen Messe ist seine beson-

dere Aufmerksamkeit gewidmet. Seine „Meß- fertige“ erscheinen jeden Sonn- und Feiertag. Der Preis ist so gestellt, daß jeder Pfarrer sie mit Leichtigkeit gleich in mehreren hundert Exemplaren beziehen kann, und ich bin selbst Zeuge gewesen, mit welch einem Eifer die Gläubigen zu diesem „Gebetbuch“ greifen, wenn ihnen Kunz, Schott u. a. zu teuer sind. — Die zweimal monatlich erscheinende erste deut- sche liturgische Zeitschrift „Bibel und Liturgie“ führt den Leser in die Gedankenwelt der je- weiligen Zeit des Kirchenjahres ein und be- richtet über den Fortgang der liturgischen Be- wegung in der Kirche; der Liturgiekalender aber gibt den großen Rahmen, in den jedes Jahr unser liturgisches Beten und Handeln gestellt werden soll. Man hat hier und da den Gedanken geäußert, unser gläubiges Volk habe kein Interesse an der Liturgie und es sei auch nicht möglich — aus Gründen der Sprache, der Symbolik der Zeremonien, der antiken Gedankenwelt usw. —, Interesse und Anteil- nahme zu wecken. Parsch hat durch die Tat den Gegenbeweis geliefert und gezeigt, daß es viel an der Arbeit oder Nichtarbeit des Klerus liegt, ob die Entfremdung immer wei- terer Kreise vom kirchlichen Leben so erschreckend fortschreiten soll, wie es in den letzten Jahrzehnten geschehen ist. Die gleiche Jugend, die nach Ausweis des gewöhnlichen Besuches der Sonntagsmesse wie der Groß- stadtmmissionen fast ganz dem kirchlichen Leben, wie es vielfach bislang sich äußerte und be- tätigte, verständnislos gegenübersteht und ihm darum fern bleibt, die gleiche Jugend hat Verständnis für die Liturgie. Wem, der seine Kinder liebt, ist damit nicht der Weg gewiesen!

Die betende Kirche. Ein liturgisches Volksbuch. Hrsg. von der Abtei Maria- Laach. Zweite Bearbeitung. Kl. 4° (603 S.) Berlin 1927, St. Augustinusverlag.

Aus dem gleichen Gedanken heraus arbeiten die Benediktiner von Maria-Laach unter Füh- rung ihres eifrigen und tatkräftigen Abtes Herwegen an der Neubelebung liturgischen Denkens und Handelns. „Die betende Kirche“ wendet sich, wie alle Laacher Ver- öffentlichungen und Veranstaltungen, an eine Schicht unseres Volkes, die man zur gebildeten rechnen muß, auch wenn das Buch sich selbst als ein „Volksbuch“ bezeichnet. Der gewal- tige Absatz der ersten Bearbeitung ist für diese Art von Schriftstellerei wohl der beste Apolo- get. Die neue Bearbeitung, die übrigens viele der zur ersten geäußerten Wünsche in dankens- werter Weise berücksichtigt hat, zeichnet sich durch eine größere Volkstümlichkeit aus und

hat sich auch mehr als die erste auf den Boden anerkannter Auffassungen gestellt. Das Buch ist ein beliebtes Hochzeitsgeschenk der Liturgiefreunde geworden und eignet sich dazu auch durch die Vornehmheit seiner Ausstattung und noch mehr durch die Wärme liturgischer Gedankenführung, die die christliche Familie für alle Tage und Ereignisse ihres Lebens mit der Kirche und ihrem Leben in Verbindung bringt. Dem Seelsorger aber öffnet es Einsichten in die Notwendigkeit und den Nutzen liturgisch würdevollen und erbauenden Gottesdienstes.

Jahrbuch für Liturgiewissenschaft.
Hrsg. von Odo Casel O.S.B. Bd. 4—6.
gr. 8° (421, 379 u. 443 S.) Münster i. W.
1924—1926, Aschendorff.

Ein unentbehrliches Rüstzeug für den Liturgiebeflissenen ist das „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“ geworden. Jeder Band erhält eine Zahl geschichtlicher und systematischer Arbeiten und gibt einen ziemlich vollständigen Literaturbericht über das Jahr vorher (was nicht ausschließt, daß eine so bedeutsame Arbeit wie Jungmann, „Die Stellung Christi im liturgischen Gebet“ übersehen werden konnte). Es geht über den Rahmen dieser Besprechung hinaus, alle die wertvollen und vielfach auch für unsere deutsche Vergangenheit so lehrreichen Aufsätze einzeln aufzuführen. Wird man auch nicht umhin können, hier und da ein Fragezeichen zu einer Ausföhrung zu machen — bei welcher wissenschaftlichen Arbeit geschähe es nicht! — so kann man im allgemeinen nur großen Nutzen daraus schöpfen. Erinnert sei an die neue Zusammenhänge erschließenden Arbeiten A. L. Mayers über „Altchristliche Liturgie und Germanentum“ und „Die Liturgie und der Geist der Gotik“. Es wird erlaubt sein, einige Wünsche vorzubringen. Gegenüber den Darlegungen nichtkatholischer oder nichtchristlicher Forscher aus dem Gebiet der Religionsgeschichte und vergleichenden Religionswissenschaft möchte man hier und da eine größere Vorsicht und Zurückhaltung beobachtet sehen, gegenüber den Liturgiefreunden aber echt katholischer Gesinnung etwas maßvollere Kritik, vor allem, wenn sie von noch jugendlichen Mitarbeitern ausgesprochen wird. Bei Behandlung liturgiegeschichtlicher Fragen vermiszt man mitunter — ich denke da an Odo Casels Einleitung zu seinem lehrreichen Aufsatz „Die Mönchsweihe“, die er noch weiter ausbauen will — eine entsprechende Rücksichtnahme auf die Dogmengeschichte und die nun einmal feststehende Formulierung des Dogmas. Beim

Literaturbericht, dessen umfassende Art volle Anerkennung verdient, dürfte es sich im Interesse der Leser empfehlen, wenigstens in einem Satz auf das Ziel und den Weg des Verfassers und den Umfang der Arbeit hinzuweisen, wenn die Arbeit als solche nicht rein liturgischer Art ist; gewiß interessiert die Herausgeber nur die liturgische Seite, aber beim Leser kann ein durchaus falsches Bild über ein solches Werk entstehen. Man wird es nicht erwarten, daß ich hier Stellung nehme zu den Fragen und Ausführungen, die meinen eigenen Arbeiten über Kirchenjahr und Messopfer, resp. Mysterium gewidmet sind; es soll an anderer Stelle geschehen. Möge das „Jahrbuch“ sich jedes weitere Jahr noch unentbehrlicher machen!

Josef Kramp S. J.

Literaturgeschichte

Dichtung und Menschenkenntnis.
Psychologische Streifzüge durch alte und neue Literatur. Von Dr. D. E. Oppenheim.
gr. 8° (LXXXIV u. 362 S.) München 1926,
J. F. Bergmann. M 12.—

Den Ausdruck „Menschenkenntnis“ faßt Oppenheim im individuellen Sinne; er denkt dabei nicht an den Menschen als Gattungswesen, nicht an „die Menschheit“, sondern an den einzelnen. Die Menschenkenntnis kümmernt sich „um alles Körperliche am Menschen nur so weit, als es zum Verständnis des Geistigen beiträgt. Folglich ist sie nach ihrem Gegenstand Seelenkunde oder Psychologie. Innerhalb des Seelenlebens bieten ihr aber die gattungsmäßig bedingten Gleichförmigkeiten kein unmittelbares Interesse. Das widmet sie nur den individuellen Sonderbildungen, die wir ‚geistiges Gepräge‘ oder mit dem griechischen Synonym ‚Charakter‘ nennen. Menschenkenntnis mit Psychologie schlechtweg gleichzusetzen, geht daher nicht an. Ihr sind engere Grenzen gezogen. Sie ist nur Psychologie der Individualität oder Charakterkunde“ (S. VII.) Die Menschenkenntnis entsteht aus der Beobachtung von Ich und Du. Wir müssen aber die beiden Stücke, die Ergebnisse dieser Beobachtung, vereinigen; das ist schwer und viel eher eine Sache des Könnens als einer noch so großen Summe von Teilkenntnissen. „Ein Schatz praktischer Lebenserfahrung ist das geistige Kapital, mit dem [der Menschenkenner] wirtschaftet. Auch schreitet er nicht auf der festen Bahn einer erlernten Methode vom Bekannten zum Unbekannten, und statt bedächtig reflektierend ein Ganzes in seine Teile zu zerlegen, schaut er intuitiv in einem Augenblick Einzelheiten in Eins zusammen“ (S. XI).